

Wünsche an größere Ausführlichkeit bei der Darstellung verwickelter Tatbestände; nicht genügend deutlich gemachte Aufgabe der Räte, die zwar als Spezifikum und als eigenständige Berufung behauptet werden, die aber doch nicht überzeugend in das im übrigen so gut gelungene Panorama christlicher und heute geforderter Frömmigkeit eingeordnet werden. Nun ist eine Theologie der Räte, die all die neuen und allen Christen aufgegebenen Schwerpunkte der Frömmigkeit mit letzter Schlüssigkeit zu den Räten in Verbindung setzt, erst in Ansätzen da. Es geht darum, diese neuen Leitlinien für alle Christen ernst zu nehmen, christliche Laienexistenz nicht als zweitrangig abzustempeln und doch dem Eigenen des Rätestandes (auch seinem „besser und seliger“, wie das Tridentinum lehrt) gerecht zu werden. Hier bleibt noch Arbeit zu tun. Aber die Lösung liegt in der Fortführung der vom Vf. angesetzten Blickrichtung. Wir haben noch wenige Bücher über den Ordensstand gesehen, die sich die Frage so redlich stellen und so konsequent anpacken. Was hier zu tun bleibt, ist nicht Korrektur der Gedanken von Claafens, sondern deren Weiterdenken. Das Buch dürfte viel gelesen werden, zumal es vom Umfang her auch dem Ordenschristen, der wenig Zeit hat, nicht viel zumutet. P. Lippert.

BAMBERG/WAACH/KLOSTERMANN/FEHRINGER: *Frauenorden vor der Gegenwart*. Überlegungen zu Standort und Funktion in der heutigen Kirche. Friedberg 1967: Pallotti-Verlag. 80 S. kart. DM 6,80.

Auf einer Tagung der Katholischen Akademie Augsburgs wurden die vier Beiträge dieses Bändchens als Referate gehalten. Sie kreisen um eine Sinnerhellung des Rätestandes (C. Bamberg), Idee und Wirklichkeit des Klosters (M. M. Waach), die Sicht einer Christin im Laienstand (B. Klostermann) und die heutige Situation samt den sich ergebenden Postulaten für die Zukunft (A. Fehring). Der letztgenannte Beitrag ist recht aufschlußreich und wird Zustimmung erlangen, wenn auch noch überlegt werden muß, ob und wie eine Schwerpunktverlagerung von der Caritas auf das Missionarische sinnvoll und durchführbar ist. Die beiden mittleren Beiträge bieten manche wertvolle Anregung zur Besinnung, wobei gerade der unverstellte Blick für die rauhe Wirklichkeit des Klosterlebens wirkt.

Fragen hingegen läßt der Beitrag zur Theologie der Orden offen. Hier wird in schwungvoller Sprache und aus einem reichen Wissen und tiefen Engagement vieles eindringlich formuliert. Dennoch bleibt ein lebhaftes Unbehagen. Wenn man mit E. Schillebeeckx einen Unterschied von Glaubensintuition und Reflexion annimmt, kann man getrost unzureichende theoretische Deutungen als vorläufig akzeptieren, muß aber dennoch kritisch nach Vertiefung rufen. Letzteres scheint uns hier nötig. Denn in diesem Referat wird manches einfach der Setzung Gottes zugeschrieben, das deutlich das Mal geschichtlicher Kontingenz trägt und sich daher auch menschlich und vor der Schrift ausweisen müßte (z. B. 16 f.).

Wie weit tragen Exegesen wie die von Apk 7, 9 in Verbindung mit 14, 1—5? Wie weit die „Schriftbeweise“ für die Theologie vom Rätestand als den Erstlingen? Hier werden ntl. Aussagen (Christus als Erstling, das Eigentumsvolk die ganze Kirche) nicht ernst genug genommen und damit einfach eine neue ekklesiologische Perspektive hinzukonstruiert. Dafür fehlt der ntl. mögliche, ja vielleicht einzig mögliche Einstieg für eine biblische Begründung der Rolle der Orden in der Kirche (was nicht meint: der evangelischen Räte, die ein eigenes Thema sind): die paulinische Theologie der Charismen. — Gewiß sind die Orden Zeichen und Zeugnis; das Konzil betont dies sehr stark. Aber können sie als Zeichen gedeutet werden, ohne in ihrem Dienst, dem konkreten, jeweils einen Orden prägenden Dienst gesehen zu werden, aus dem sich erst das Zeugnis ergibt? Wie stellen sich die Orden vor dem Horizont heutiger Welt- und Laienspiritualität, kurz, nach „Gaudium et spes“ dar (vgl. dort Nr. 38)? Diese Fragen bleiben offen. Inzwischen bleibt die Überzeugung vom Sinn der Orden aus der Glaubensintuition der Kirche heraus. Aber die Reflexion muß unermüdlich weiter Fragen stellen. Sonst würde nur verschleiert, was nach Deutung verlangt. P. Lippert.

WAACH, Hildegard: *Die Salesianerinnen in Wien 1717—1967*. Wien 1967: Verlag Herold. 176 S. Ln. Subskr.-Preis DM 28,—, Ladenpreis DM 34,—.

Das Buch ist eine Art Festschrift zum 250-jährigen Bestehen des Salesianerinnenklosters am Rennweg in Wien, das auf Grund seiner Geschichte und Bedeutung eine solche Würdigung verdient. Erfreulicherweise wird der Leser nicht mit einer Fülle von Abhandlungen verschiedenartigen Inhalts überschüttet, wie es sonst häufig aus derartigem Anlaß geschieht. Stattdessen findet er drei nüchtern geschriebene Beiträge, die sich mit der Gründungsgeschichte, der Baugeschichte und der Spiritualität des Wiener Klosters befassen. Die Gründungsgeschichte sprengt den Rahmen einer privaten Familiengeschichte und wird zu einem Stück spannender Heimat- und Zeitgeschichte, weil die Stifterin des Hauses eine österreichische Kaiserin war, Wilhelmine Amalie. In diesem Teil wäre es sicher angebracht gewesen, nicht nur die französischen Zitate aus den Schriften der Kaiserin, sondern auch die lateinischen Inschriften und Urkunden in deutscher Übersetzung wiederzugeben. Das